

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg

Die Kunstdenkmäler des Kreises Prenzlau

Blunck, Erich Blunck, Erich

Berlin, 1921

Ziemkendorf.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8978

Die Kirche ist ein Feldsteinbau des 13. Jahrhunderts, ihr Turm breiter als das Schiff angelegt und mit diesem nur durch eine gewöhnliche Spitzbogentür verbunden. Von den ehemaligen Fenstern sind nur die zwei seitlichen der ursprünglichen Ostgruppe noch annähernd in alter Form erhalten, das mittlere ist vermauert; alle drei reichten weiter herab. Die der Langseiten sind bedeutend vergrößert. Das spitzbogige Hauptportal hat abgestufte Gewände; die inneren Nischen zweier weiterer, jetzt vermauerter Portale im Norden und Süden schließen im flachen Dreieck. Der Sockel ist gefast, das Gesims mit Rundstab erneuert über den Resten des alten, die eine steile Schräge zeigen. Die gerade Decke hat sichtbare Balken, der Dachstuhl ist von etwa 1700. Der Turmaufbau am Westende des Dachfirstes ist ganz kurz quadratisch und endigt in sehr schlankem Spitzhelm; die Jahreszahl in der jetzigen Wetterfahne lautet 1841. Vor der ehemaligen Priestertür im Süden eine kleine Vorkhalle mit geschweiftem Renaissancegiebel in Puz.

Der Kanzelaltar ähnelt in Stil und Aufbau sehr dem in Rossow; nur sind die seitlichen Figuren weniger gelungen und der braune Ton sehr dunkel. Auch er ist nachträglich zum Kanzelaltar umgeändert; das ehemalige geschnitzte Hauptbild, gleichfalls eine Kreuzigung, ist an der Südwand der Kirche über der Vorkhallentür aufgehängt. Vor dem Rossower voraus hat der Zerrentziner Altar die reich geschmückte Tür zur Kanzeltreppe mit halbrundem Giebel und Vasenbekrönung.

Die von der Orgelempore abzweigenden, schon vor den ehemaligen Seitenportalen endigenden Seiteneemporen ruhen auf vierkantigen verjüngten Stützen.

Kronleuchter aus Messing für 14 Kerzen, mit reich profiliertem Schaft, der unten in einer großen Kugel und oben mit einem kleinen, auf dem Adler ruhenden Zeus endigt. Gestiftet 1729.

Kelch, silbervergoldet, 31 cm hoch, von 1713, mit glattrundem Fuß, hoher, bauchiger Kuppe, birnförmigem, geriffeltem Nodus.

Glocken. Die große, 99 cm Durchmesser, 1708 von Joh. Jakob Schulz, Berlin; die kleine, 76 cm Durchmesser, 1681 von Lorenz Kökeritz.

Ziemkendorf.

Ziemkendorf, 10 km östlich von Prenzlau. Gem. 9 Einw., 150 ha; Gut 163 Einw., 459 ha.

Zur Zeit der deutschen Kolonisation erhielt „Zymekendorf“ — diese Namensform bietet das Landbuch Kaiser Karls IV. — eine Gemarkung von 34 Hufen. Anscheinend hat die Ortschaft unter den Kriegen und Fehden der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts schwer gelitten, denn die Beamten des Kaisers stellten 1375 fest, daß die damaligen Bauern von Abgaben frei waren — ein Hinweis auf die Freijahre, die den neu Zugehenden zugebilligt zu werden pflegten. Ritter Friedrich v. Eickstedt stand um 1375 im Besitz der gutherrlichen Gerechtsame. Über die Mitglieder dieses Geschlechts, das zu den ältesten der Uckermark gehört und sich hier bis heute behauptet hat, unterrichten

verschiedene Lehnbriefe von 1489, 1543 und 1609; als Vasallen hatten sie dem Kurfürsten von Brandenburg zu dienen. Infolge des 30jährigen Krieges waren von 9 Bauernhöfen 5 mit insgesamt 22 Hufen wüst geworden. Noch 1688 schrieben kurfürstliche Kommissare, daß ein Drittel der Feldmark bewachsen und der Krug wüst sei. Auch in der Folgezeit schlossen sich diese Lücken nicht wieder; der Umfang des Rittergutes wuchs dagegen auf Kosten des Bauernlandes. Die Kirche, von alters Tochter von Wollin, hatte einst einen eigenen Pfarrer, jedoch 1600 war die Pfarrstelle, zu der 3 Hufen gehörten, wüst, 1713 und 1714 wurde die „ganz ruinierte“ Kirche durch den Patron Christian Valentin v. Eichstedt wieder aufgebaut.



Abb. 347. Siemkendorf. Kirche von Südosten.

Die Kirche (Abb. 347) ist ein frühgotischer Feldsteinbau in Rechteckform ohne Turm. Die beiden rauhen Maueransätze an der Nord- und Südfront, die etwa 3 m hoch reichen, deuten wohl nicht auf eine Turmanlage, sondern sind eher als zerstörte Strebepfeiler aufzufassen. Denn von der üblichen großen Verbindungsöffnung nach dem Turm fehlt in der Westfront jede Spur, vielmehr zeigt diese ein Westportal der gebräuchlichen Art mit doppelter Abstufung und darüber eine Kreisblende aus Backstein. Jenes ist jetzt vermauert und als einziger Zugang nur eine kleine Spitzbogentür inmitten der Nordseite übrig geblieben. Von den schmalen hohen Fenstern enthalten die Langseiten je vier mit schlichten schrägen Laibungen, die Ostseite drei noch höhere. Decke und Dachstuhl entstammen der Wiederherstellung der Kirche Anfang des 18. Jahrh. (Bedmanns Nachlaß). Der Dachstuhl ist mit großem Holzaufwand äußerst solide konstruiert.

Von der kümmerlichen Ausstattung sind erwähnenswert:

Die in einfachen Spätrenaissanceformen gehaltene Kanzel.

Zwei kleine Zinnleuchter in Balusterform von 1701.

Ein kleiner Rokokokronleuchter für zwölf Kerzen.

Ein Kelch (in Wollin aufbewahrt), silbervergoldet, 18 $\frac{1}{2}$ cm hoch. Der Fuß in Sechseckform mit einem kleinen plastischen Kreuzifixus als Signakulum. Der Schaft sechskantig, über und unter dem Knauf mit eingravierten Fensterformen verziert. Der flach gehaltene Nodus im ganzen gewunden, mit durchbrochenen Fischblasen geschmückt, am scharfen Rande mit kleinen Rosetten zwischen sechs quergestellten rautenförmigen Zapfen, auf deren schwarz-blauem Emaillegrund die Buchstaben „J. H. S.“ (zusammen auf einem Zapfen), ferner: „[V]erbum [D]omini [M]anet [I]n [E]ternum“ stehen. Die Kuppe hat nicht die übliche gotische, sondern eine bauchige, der romanischen Kuppe nahekommende Form, die indessen in gutem Verhältnis zum übrigen steht. Datiert auf der Unterseite des Fußes: „1582“.

Eine ganz kleine Glocke ohne Inschrift hängt zum Fensterchen im Ostgiebel heraus.

Zollchow.

Zollchow, 5 km südlich von Prenzlau. Gem. 213 Einw., 672 ha.

Ritter Poppe v. Holzendorf war um 1375 im Besitz der Einkünfte und gutsherrlichen Rechte von „Ezolzow“, wie die Beamten Kaiser Karls IV. feststellten. Außerdem besaß aber auch noch Jordan Fredewald einen Hof mit 8 Freihufen. Die Gemarkung umfaßte insgesamt 40 Hufen, darunter 4 Pfarrhufen — eine Ausstattung, die auf die deutschen Kolonisten zu Beginn des 13. Jahrhunderts zurückzuführen ist. Im 15. Jahrhundert setzten sich die Kieben zu Galenbeck hier fest, auf die 1551 die Kerkow zu Gollmiz

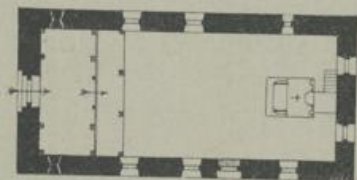


Abb. 348. Zollchow. Grundriß der Kirche. (Nach einer Zeichnung von 1871 beim Staatl. Hochbauamt Prenzlau.)

folgten. Ein Bild von den Verwüstungen, die der 30 jährige Krieg anrichtete, bietet ein Protokoll vom 12. Oktober 1687 im Landratsamt zu Prenzlau. Hans Sigismund v. Kerkow war damals Besitzer. Die Kirche lag „wüste“ und wurde von Sternhagen aus „curiret“. Von 12 Bauernhöfen mit 36 Hufen waren 7 wüst. Bald darauf folgten auf die Kerkow die Arnim, deren Rittergut wegen Zerstückelung 1857 in der Matrikel gelöscht wurde. Die wüsten Bauernhöfe besetzte die Landesherrschaft, so daß 1805 wieder 3 Ganzbauern vorhanden waren. Die Kirche, ursprünglich Tochter von Gollmiz, ist seit dem 30 jährigen Krieg Tochter von Sternhagen.

Die Kirche ist ein frühgotischer Feldsteinbau in Saalform von vier Achsenlänge (Abb. 348 u. 349), der in neuerer Zeit überputzt wurde; auf dem Westende trägt sie einen kurzen quadratischen Fachwerkturm mit geschindeltem Achteckhelm von